

## **Die Bedeutung der Fledermäuse in Religion, Mythos und Aberglaube und sich daraus ergebende Gefahren für das Leben der Fledertiere**

VON JÜRGEN BERG, Wittenberg Lutherstadt

Mit 12 Abbildungen

### **Einleitung**

Im Verlauf der Geschichte der Menschheit wurde den Fledermäusen eine besondere Stellung in Religion, Mythos und Aberglaube sowie in der Kunst zugewiesen. RIEGLER (1929/1930) bringt im „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“ eine Fülle von Angaben zu all dem Bösen, aber auch Guten, was den Fledermäusen bei den verschiedenen Völkern der Erde zugeschrieben wird. Das Böse dominiert jedoch bei weitem. Dies hängt damit zusammen, daß die Fledermäuse als unheimliche und merkwürdig gestaltete Tiere mit ihrem nächtlichen Treiben den Menschen Furcht und Schrecken einflößen. Damit werden diese Tiere mit den Kräften dunkler, dämonischer Mächte in Zusammenhang gebracht. Andererseits aber werden die Fledermäuse gerade als dämonische Tiere zur Abwehr gegen Böses verwendet, daneben auch als glückbringende Tiere geschätzt und gepriesen. Daraus ergibt sich ein eigenartiger Dualismus, der Anlaß zu den verschiedensten Auffassungen und Praktiken gegeben hat. Die Komplexe, die sich herausgebildet und in manchen Gegenden der Welt bis auf den heutigen Tag erhalten haben, werden von RIEGLER nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert und behandelt:

1. Gesichtssinn,
2. Haardämon,
3. Mittel gegen Schläfrigkeit bzw. Schlaflosigkeit,
4. Volksmedizin,
5. Schießzauber,
6. Liebeszauber,
7. Böses Omen und Todesorakel,
8. Seelen- und Teufelsepiphanie,
9. Abwehr gegen Hexen und sonstige böse Einflüsse sowie
10. Glückssymbol (WIRZ 1948).

Für die vorliegende Arbeit dienen RIEGLERS Mitteilungen gewissermaßen als Grundlage. Zunächst wollen wir uns der „Beziehung Mensch–Flattertier“ zuwenden. Hiervon läßt sich im besonderen die „Sonderstellung der Nachttiere“ erklären und an den verschiedensten Beispielen aufzeigen. Auf Grund der eigenartigen Lebensweise der Flattertiere und dem daraus resultierenden vielfältigen Aberglauben kommen wir zu Schlüssen über die „Entstehung von Abscheu und Angst“. Wo letztere dominieren, dort versagt jedes normale Denken. Der Mensch, der sich durch die völlig harmlosen Fledermäuse bedroht fühlt, greift dann zu grausamen Mitteln, um die hilflosen Tiere zu vernichten. Die Aktualität dieses Gesichtspunkts verdeutlicht der Abschnitt „Vernichtung der Fledermäuse“.

Für den naturwissenschaftlich aufgeklärten Menschen gilt es, sich von alten Auffassungen zu lösen, die Achtung vor dem Leben in den Vordergrund zu rücken. Dies ist die wichtigste Voraussetzung für einen aktiven Schutz unserer Flattertiere, und diesem Ziel zu dienen ist auch das Anliegen meiner Arbeit.

### Beziehung Mensch – Flattertier

Solange es Menschen auf der Erd gibt, stehen sie in vielfältiger Beziehung zur Tierwelt. Am Anfang der Menschheitsgeschichte waren die Tiere in erster Linie „Beute“, die als Nahrung diente. So wurde der Mensch in der Urgemeinschaft zum Jäger. Die damaligen Jagdgerätschaften waren jedoch sehr primitiv. Um deren Wirksamkeit, dem Glauben, der Einbildung nach, zu erhöhen, bediente man sich der „Zauberei“. Ansonsten stand der noch unwissende Mensch den Naturgewalten hilflos gegenüber, einer Welt, die von unbekanntem, unsichtbaren Wesen bevölkert ist und gelenkt werden mußte, einer Welt von Göttern, die Regengüsse und Sonnenstrahlen schicken, von Dämonen, die verderbenbringende Blitze schleudern, von Geistern und Gespenstern, die nachts in den Träumen Unruhe stiften konnten.



Abb. 1. Radierung von FRANCISCO DE GOYA (1746–1828). Die Übersetzung der Inschrift lautet: „Der Schlaf der Vernunft bringt Ungeheuer hervor“. Die nächtlich lebenden Fledermäuse und Eulen künden dem Betrachter Unheil und Böses an. Aus: Pioniermagazin „Frösi“, Bild des Monats, 1976. Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

Zauberei und Religion wurden eins. Man beschäftigte sich damit, um kommende Ereignisse vorherzusehen und Dämonen dienstbar zu machen. Solche Vorstellungen blieben bis in unsere Tage erhalten, und sie wurden besonders auf Fledermäuse angewendet. Meist galten diese Tiere als Unglücksboten. Die ältesten Überlieferungen stammen aus der Antike. Damals und auch später wurden die Visionen von Tieren in vielfältiger Weise gedeutet. Das Erscheinen von Fledermäusen im Traum galt als Vorzeichen für drohendes Unheil, als Ankündigung eines aufkommenden Sturmes auf dem Meer oder eines zu erwartenden Überfalls durch Wegelagerer. Fieberdämonen in Gestalt von Fledermäusen lauern in den Sümpfen Indiens und Sri Lankas auf Menschen, die sich in ihre Nähe wagen. Bei den Südslawen verkörpern die Flattertiere die Pest. Vorbote des Todes ist häufig die Krankheit, und Krankheit bedeutet es auch, wenn die Fledermäuse ihren Kot jemandem auf den Kopf fallen lassen. Als Todesboten fliegen die Fledermäuse über das Haupt eines vom Tode Gezeichneten oder reißen ihm ein Haar aus. Es bedeutet einen Todesfall, wenn Fledermäuse ein Haus umschwärmen oder in die Stube hineingeschwirrt kommen (RIEGLER 1929/30). In Finnland glaubt man, daß die Seele eines Schlafenden den Körper verlasse und als Fledermaus umherfliege. Beim Erwachen kehre sie dann wieder in den schlafenden Körper zurück. Bei vielen Völkern finden wir die Version, daß die Seele Verstorbener in Gestalt von Fledermäusen nachts umherfliegt und keine Ruhe findet. Die Fledermäuse waren in der alten Mythologie der Proserpina heilig. Reste dieses Glaubens haben sich in Sizilien erhalten, wo Menschen, die vorzeitig eines gewaltsamen Todes sterben, in der Gestalt von Fledermäusen ihre eigentliche Lebenszeit beenden müssen (EISENTRAUT 1957). Inwieweit dieser Glaube mit dem „Vampir“-Glauben der alten Griechen und ihrer Furcht vor den „Lamien“ (KROKER 1891), den alten Römern mit ihren unheimlichen „Geistervögeln“ (WISSOWA 1912) und den Germanen mit ihrer Angst vor den „Widergängern“ (PASTENACI 1939) vergleichbar ist, scheint noch ungeklärt zu sein. Es ist aber anzunehmen, daß eine Verbindung zu den Fledermäusen besteht. Dies läßt sich an dem z. T. noch heute existierenden Vampir-Glauben, auf dessen Bedeutung noch eingegangen wird, erkennen.

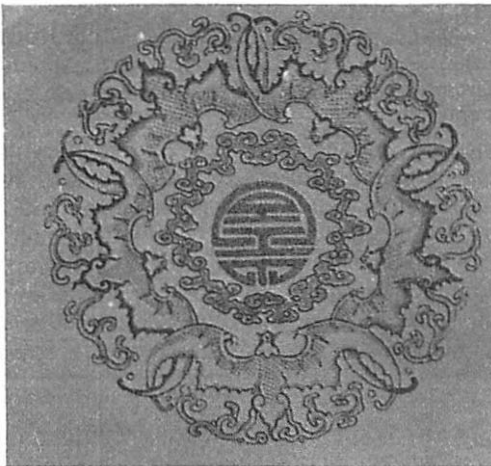


Abb. 2. Das Detail einer Robe aus dem China des 18. Jh. zeigt 5 Fledermäuse, die einen Lebensbaum umringen. Sie verkörpern Gesundheit, Wohlstand, langes Leben, Glück, Zufriedenheit. Aus: SCHÖBER (1983). Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt.

Tief verwurzelt ist im Denken vieler Völker die Ansicht, die Flattertiere seien mit dem Teufel und seinen Gesellen verwandt. Ein amerikanischer Naturforscher sammelte einst in Afrika Tiere und forderte die ihn begleitenden Einheimischen auf, ihm Fledermäuse zu bringen. Er beschwor damit fast eine Panik herauf. Schließlich fand er heraus, daß seine Leute glaubten, er wolle sich eine Sammlung von Teufeln anlegen, denn die Einheimischen verwenden für Teufel und Fledermaus das gleiche Wort (EISENTRAUT 1957).

Neben dem bösen Omen, Unglücksboten zu sein, gibt es die gegenteilige, die positive Wertung der Fledermäuse. Besonders scharf zeigt sich dieser Gegensatz in England. In der Grafschaft Shropshire werden die Fledermäuse im Norden getötet, im Süden aber für heilig gehalten (RIEGLER 1929/30). Es gibt einige Völker, bei denen Fledermäuse Symbole des Glücks darstellen. Man hat versucht, den „optimistischen“ Aberglauben durch Entlehnungen aus China zu erklären, da in diesem Lande die Tiere ausschließlich als Glückssymbole gelten (RIEGLER 1929/30). Die Chinesen, die viele Dinge des Lebens aus anderem Blickwinkel betrachten, mit anderen Augen ansehen (vgl. WIRZ 1948), bringen auf kunstvoll gearbeiteten Jade- und Elfenbeinschnitzereien nicht selten stilisierte Fledermausfiguren an. Diese mitunter uralten Motive sind über Generationen hinweg immer wieder vererbt und überliefert worden. Außerdem lautet das chinesische Wort für Fledermaus „fu“, welches gleichzeitig auch „Glück“ bedeutet (EISENTRAUT 1957). So verleihen Fledermäuse Glück beim Spiel, wenn man ganze Tiere oder Teile davon bei sich trägt. Sie bringen Reichtum, Gunst und gute Geschäfte. Die Tiere wurden in den Gebäuden geduldet und verehrt (RIEGLER 1929/30). Auch bei den Ureinwohnern Australiens spielen Fledermäuse in den religiösen Vorstellungen eine positive Rolle. Den Buddhisten sind die Flattertiere heilig. Auf Bali werden sie genauso verehrt und die Kolonien der zu Tausenden in den Tempelgrotten hausenden Flughunde ängstlich vor jeder Störung geschützt (EISENTRAUT 1957).

Bei den Mayas Zentralamerikas gab es eine Fledermausgottheit, „Camazótz“ (die „Todesfledermaus“), die hochverehrt wurde. In erhaltengebliebenen Darstellungen hat sie Menschengestalt. An den Armen aber trägt sie ausgebreitete Fledermausschwinge, und das Gesicht ist mit einem lanzettförmigen Nasenaufsatz verziert, wie ihn viele amerikanische Blattnasen-Fledermäuse besitzen. Camazótz war nicht nur ein „Todes-Vampir“, sondern galt auch als Symbol der Auferstehung. Und so gab es auch Menschen, die diesen Gott verehrten und sich „Fledermausleute“ (Stamm der Totzil im Hochland von Guatemala) nannten (vgl. BRENTJES 1968, 1971, BARTHEL 1966, MODE 1976).

Nicht nur in den Kulturen Altamerikas, sondern auch in denen des Alten Orients lassen sich vielfältige religiöse Beziehungen aufführen. WIRZ (1948) und BRENTJES (1966, 1971) geben hierfür etliche Beispiele. Schon im Altertum wurden die Fledermäuse als geschickte Flieger gewertet. Setzt sich z. B. eine Fledermaus auf die Lanze eines Kriegers, so verleiht sie ihm Gewandtheit, begegnet sie einem Fliehenden, so bedeutet dies, daß er entkommen werde, denn „obgleich sie keine Federn hat, fliegt sie doch davon“ (16. Jh., nach RIEGLER 1929/30). Schließlich gelten die Fledermäuse als Wetterpropheten. Fliegen die Tiere (am Abend) aus, so verheißt dies schönes Wetter. Ihr Nichterscheinen läßt auf stürmisches Wetter schließen (RIEGLER 1929/30).

In der breiten Palette der Fledermaus-Symbolik in Religion, Mythos und Aberglaube wird diesen Tieren nur in geringem Maße eine Rolle als Glücksbringer zugestanden. Die Ansicht, daß sie Schrecken und Unheil bringen, ist viel weiter verbreitet. Die sonderbaren Tiere waren ohnehin immer geheimnisumwittert, auch bezüglich ihrer systematischen Zuordnung. So war man sich in früheren Zeiten nicht einig, ob es sich bei ihnen um Vögel oder Mäuse handele. Das Ergebnis:

Fledermäuse galten als „Zwitterdinge“ mit Flügeln der Vögel und Zähnen der Mäuse!

In zwei Äsopschen Fabeln spielt diese Zwittergestalt eine Rolle. Die eine Fabel berichtet, daß einst eine Fledermaus zur Erde gefallen und von einem Wiesel gefangen worden sei. Als sie nun den kleinen Räuber bat, er möge ihr Leben schonen, meinte das Wiesel, es sei ein ausgesprochener Feind aller Vögel und müsse sie fressen. Schlagfertig entgegnete jene, sie sei doch kein Vogel, sondern eine Maus. Daraufhin ließ das Wiesel sie frei. Ein andermal wurde die Fledermaus von einem zweiten Wiesel gefangen, dessen Leibgericht Mäuse waren. Jetzt hielt sie dem Räuber entgegen, sie habe doch Flügel und sei ein Vogel, und erreichte damit wiederum, daß sie mit dem Leben davonkam (EISENTRAUT 1957).

Noch 1581 ordnete der Naturforscher GESSNER die Fledermäuse den Vögeln zu. In seinem großen Tierbuch schreibt er: „Die Flädermauß ist ein unreiner Vogel, nicht allein im Jüdischen Gesetz verboten, sondern auch ein Greuel anzusehen“. Dieser irrige Glaube hat sich bis in unsere Zeit erhalten, und so heißt es in dem Volkslied „Die V o g e l hochzeit“: Die Fledermaus, die Fledermaus, die zieht der Braut die Strümpfe aus . . .“. Die Wurzeln dieses Volksliedes reichen bis zum Jahr 1530 zurück (PACHNICK 1980), also eben in diese Zeit, in der die Flattertiere offiziell noch zu den Vögeln zählten. Selbst in unseren Tagen erkennen manche Menschen die Fledermäuse nicht als Säugetiere, obwohl bereits WOTTON (1552, zit. n. FROMMHOLD 1952) ihre Zugehörigkeit zu den Säugern nachwies.

Legenden über die Fledermäuse flossen auch in die Sagenwelt ein. Bei OVID lesen wir, daß die Töchter des Königs MINYAS zur Strafe für ihr Fernbleiben und somit für die Entweihung des Bacchusfestes zu Fledermäusen wurden und ihr Klagen mit dünnen, piepsenden Stimmen in der Abenddämmerung erklingen lassen. Hierin zeigt sich, daß die Metamorphose in eine Fledermaus häufig als Strafe für ein sündhaftes Leben galt.

Ähnliche Vorstellungen haben wohl den Dichter HOMER geleitet, wenn er im 24. Gesang der Odyssee die Seelen der getöteten Freier, die von HERMES mit dem goldenen Herrstab aufgeschreckt werden, mit den in einer Höhle aufgejagten Fledermäusen vergleicht. Es heißt dort (in einer Übersetzung von Voss): „So wie die Fledermäus' im Winkel der graulichen Höhle schwirrend flattern, wenn eine des angeklammerten Schwarmes Nieder vom Felsen sinkt, und darauf aneinander sich hängen: Also schwirrten die Seelen und folgten in drängendem Zug HERMES, dem Retter in Not, durch dumpfe, schimmlichte Pfade“ (EISENTRAUT 1957, zit. n. SCHEFFLER 1921). FINSLER (1918) schreibt dazu: „Die Hadesfahrt der toten Freier zeigt viele Züge, die aus HOMER sonst nicht bekannt sind. Von HERMES, dem Seelenführer, der die Toten mit dem Schlummerstab leitet, hören wir sonst nichts. Den uralten Glauben an den chthonischen Gott hat die Aufklärung der Ilias gegenstandslos gemacht. Die Seelen ziehen schwirrend dahin, wie Fledermäuse schwirrend herumfliegen, wenn in der Höhle eine aus der Kette gefallen ist. Es ist das Schwirren der Seele, die nach unausrottbarem Volksglauben als Vogel gedacht wurde. Schwirrend enteilt in der Ilias (23, 101) die Seele des PATROKLOS zum Hades, und WEICKER (1902) weist darauf hin, daß die Fledermäuse als Vögel galten“. In diesen Aussagen vereinigen sich „Metamorphose“ und „Zwittergestalt“.

Diese Auswahl der Beispiele läßt erkennen, warum gerade die Fledermäuse im Gegensatz zu anderen Lebewesen eine so herausragende Stellung in den Beziehungen zwischen Mensch und Tier, in Religion und Mythos, aber auch in Fabel und Sage einnehmen. Daraus läßt sich die Vielfalt der abergläubischen Vorstellungen mit ableiten. Diese Beziehungen lassen sich noch vertiefen, wenn wir die Sonderstellung der Fledermäuse speziell als nachtaktive Tiere betrachten.

## Zur Sonderstellung der Nachttiere

EISENTRAUT (1957) schreibt treffend: „Wenn ... die Dämmerung niedersinkt, geht auch alles Getier, das die Sonne liebt, zur Ruhe. Dafür regt sich nun das Völkchen der Nacht ... und beginnt sein unsichtbares Treiben, von dem wir kaum mehr als ein schattenhaftes Huschen, Schwirren und Wispern wahrnehmen. Wo aber die Sinne als Übermittler alles Natürlichen versagen, tritt die Phantasie an ihre Stelle, die dem nächtlichen Treiben gern etwas Geheimnisvolles, ja Gespensterhaftes und Feindliches anheftet ... Der Unkenruf bedeutet Unglücksbotschaft. Das Käuzchen wird zum Totenvogel, der mit ... „Ku Witt – Ku Witt“ (komm mit) das nahe Ende eines Menschen anzeigt, und die Nachtschwalbe zum „Ziegenmelker“, der ... den Ziegen die Milch abzapft.“

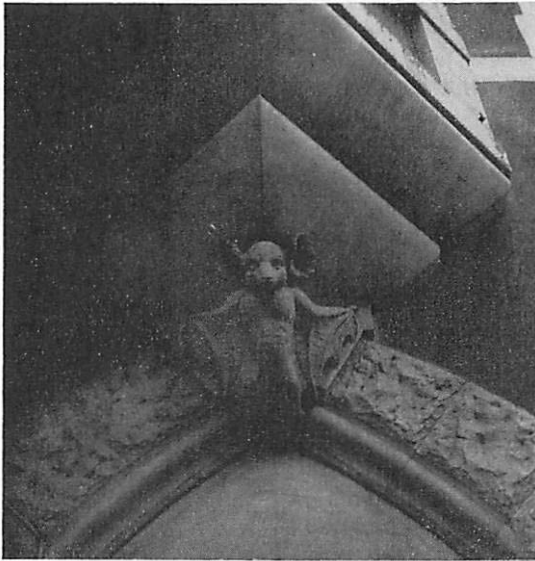


Abb. 3. Fledermaus als Abschlußstein des Türbogens eines Gebäudes in Meißen aus dem Jahre 1900, das heute die Gaststätte „Zum Kellermeister“ beherbergt. Aufn.: M. WILHELM, Dresden

Den schlimmen Ruf vieler nächtlich lebenden Geschöpfe teilen auch unsere Fledermäuse, die sich tagsüber scheu verkriechen und daher mit dem Menschen nur wenig in Berührung kommen. Sie erfreuen sich im Volke keiner besonderen Beliebtheit, im Gegenteil, viele verabscheuen sie und bringen sie mit mancherlei abergläubischen Vorstellungen in Verbindung. Solcher Volksglaube findet sich ... bei fast allen Völkern und in allen Ländern. Er reicht bis in die weite Vergangenheit zurück und entspringt wohl der dem Menschengeschlecht innewohnenden Urangst vor der Finsternis der Nacht und des Todes“.

Eben diese Urangst vor der Finsternis führte bei unwissenden Menschen zu solch vielfältigem Aberglauben. Fast jeder Aberglaube besitzt, nicht zuletzt um Ahnungslose zu fangen, einen Kern an Vernünftigen, hat seinen Ursprung in erklärbaren

Bereichen. Dadurch werden viele Menschen verwirrt, und Angst und Schrecken sind schnell verbreitet.

Die stark ausgeprägte Phantasie und die Leichtgläubigkeit des Menschen wurden zu allen Zeiten von Scharlatanen ausgenutzt, um damit vor allem Geschäfte zu machen. Dies führte mit zum Verhängnis für manche Tiere, so auch für die Fledermäuse. Aufgrund ihrer Nachtaktivität schrieb man ihnen besondere Kräfte zu, vermutete Verbindungen zu geheimnisvollen Mächten. So lassen sich beispielsweise an Hand des Gesichtssinnes der Fledermäuse zwei völlig entgegengesetzte Aberglaubenskomplexe ableiten. Einerseits gelten die Fledermäuse wegen ihrer winzigen Augen als blind (engl. Sprichwort: „blind as a bat“), andererseits wird ihnen infolge ihrer nächtlichen Aktivität ein sehr scharfer Gesichtssinn und die besondere Fähigkeit, im Dunkeln sehen zu können, zugeschrieben – allerdings kannte man seinerzeit die Ultraschall-Orientierung noch nicht. Der Aberglaube von der Blindheit spiegelt sich in der Onomastik (Namenskunde) wider. Verschiedene Sprachen bezeichnen die Flattertiere als „blinde Mäuse“. Nach dem Volksglauben kann die Fledermaus ihre Blindheit auch auf den Menschen übertragen, z. B. durch ihren



Abb. 4. Fledermaus als steinernes Grundelement einer Sitznische am Eingang zum Schloß in Cotta, Kr. Pirna. Seit altersher nutzen Fledertiere das Schloß als Quartier. Einer der früheren Besitzer, der die Nische anbauen ließ, war ein Freund dieser Tiere. Aufn.: M. WILHELM, Dresden

Urin oder Kot, aber auch durch Überfliegen der Augen. Der andere Volksglaube vom scharfen Gesichtssinn der nächtlich umherschwirrenden Fledermaus ist ebenfalls weit verbreitet. Durch Bestreichen der Augen mit Fledermausblut erlangt man die Fähigkeit, in der Nacht gut sehen zu können oder auch am Tage besonders scharfsichtig zu sein (RIEGLER 1929/30).

Übrigens, der VEB Sturmlaternenwerk Beierfeld benutzt die Fledermaus „BAT“ (engl.) als Warenzeichen. Da sich Fledermäuse im Dunkeln ausgezeichnet orientieren können, soll dies zum Ausdruck bringen – allerdings in Verkennung der wahren Ursachen –, daß Lampen und Laternen für den Menschen die gleiche Bedeutung haben.

Weil man in der Dunkelheit fliegende Fledermäuse schlecht erkennen kann, ist ein anderer Aberglaube, nämlich der, daß die Fledermaus Unsichtbarkeit verleiht, entstanden. In einigen Ländern glaubt man, diese Fähigkeit zu erlangen, wenn man die Augen oder das Herz einer Fledermaus bei sich trägt.

Annähernd vergleichbar mit diesem Aberglauben werden den Tieren aufgrund ihrer Lebensweise auch die verschiedensten mystischen Kräfte zugesprochen (RIEGLER 1929/30). So kann man sich z. B. kaum eine zünftige Hexenküche ohne die durch den magisch beleuchteten Raum flatternden Fledermäuse vorstellen. MONTANUS berichtet, daß die Hexen bisweilen als Fledermäuse umherfliegen und wie diese auch zur Bereitung ihrer Salben Organe der Fledermaus benutzen (RIEGLER 1929/30).

Die Hexerei beherrschte fast das ganze Mittelalter und noch die ersten beiden Jahrhunderte der Neuzeit. 400 Jahre (ca. 1300–1700) hat die Angst vor Teufelslist und Hexenkunst die irregeleiteten Menschen in heute unvorstellbare Schrecken versetzt und Millionen den Tod gebracht. Jeden Augenblick, glaubten die Menschen, denn so war es ihnen suggeriert worden, könnten sie das Opfer eines „Angriffs durch Hexen“ werden.

Noch heute identifiziert ein Teil der mexikanischen Bevölkerung die Vampirfledermäuse mit Hexen, die den Schlafenden das Blut aussaugen. Um die „Hexen“ zu besänftigen, werden ihnen Opfergaben und Briefbotschaften in die Höhlen gebracht. Auf Trinidad werden Vampirbisse dem Geist „Soucouyant“ zugeschrieben. Dieser Geist soll eine alte Frau sein, die nachts ihre Haut abstreift und als Feuerball durch die Luft fliegt. Sie gelangt durch das Schlüsselloch oder einen Ritz ins Haus und säuft das Blut der Menschen (SCHMIDT 1978).

Selbst in unserer aufgeklärten Zeit, man sollte es kaum für möglich halten, aber die Realitäten bestätigen es, sind in einigen westeuropäischen und überseeischen Ländern von Sekten betriebene Hexenkulte noch/wieder aktuell. Besonders ausgeprägt finden wir dies in England, und auch hierbei sind die Fledermäuse in manche Hexenrezepte und magische Formeln einbezogen.

Hexentiere galten zugleich auch immer als Teufelstiere. Zwischen Fledermaus und Teufel findet man mannigfaltige Beziehungen. Nach Aussagen der Hexen ist „Flederwisch“ einer der üblichen Teufelsnamen.

Ein Volksglaube macht die Flattertiere zu Dienerinnen Satans; deshalb müsse man abgeschnittene Haare und Nägel (als Sitz der Seele) verbrennen, weil die Fledermäuse sie sonst dem Teufel bringen und dieser dann den Menschen holt.

Nach dem Glauben der Zigeuner ist die Fledermaus aus einem Kuß entstanden, den der Teufel einem schlafenden Weib gab. Und fliegt eine Fledermaus ins Haus, so fliegt der Teufel hinterdrein. Oft stellt man den Satan mit Fledermausflügeln dar, und oft wird dann die Fledermaus mit dem Teufel identifiziert. Andererseits bedient man sich der Flattertiere zur Teufelsbeschwörung. Der Teufelspakt wird gern mit Fledermausblut geschrieben. Will man ein Mädchen zum Tanze zwingen – der Tanz gilt als teuflisches Lockmittel zur Sinnenlust –, so schreibt man den



Namen des Mädchens mit Fledermausblut auf einen Zettel, den man zu Boden wirft, und tritt das Mädchen darauf, muß es tanzen, ob es will oder nicht. Bei einer Teufelsaustreibung fliegt der böse Geist aus dem Munde einer Besessenen, ähnlich einer Fledermaus (RIEGLER 1929/30).

Interessant für die animistische Bedeutung des Blutes ist der Volksglaube: „So viele Tropfen Blutes man von einer getöteten Fledermaus auf Seide fallen läßt, so viele Seelen entreißt man dem Teufel“. Man vermutet in den Tieren menschliche Wesen, und wirft man sie in die Flammen, so hörte man deutlich vernehmbare Schimpfworte (RIEGLER 1929/30).

Auch seitens der Alchimisten werden den Flattertieren Hexen- oder Teufelskräfte zugeschrieben. Die Volksmedizin früherer Epochen kennt in manchen Ländern „eine Fülle von Getränken, Mixturen und Salben, die aus Fledermäusen oder aus bestimmten Teilen von ihnen hergestellt werden, und gibt die verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten“ (EISENTRAUT 1957). Der gleiche Autor nennt hierzu einige Beispiele: „Wohl die älteste Erwähnung der Fledermaus in der Medizin steht im ägyptischen Papyrus EBERS, der mehrere Rezepte gegen Halsschmerzen, einwärtsgewachsene Augenwimpern, Rheuma und andere Gebrechen angibt. Es soll z. B. eine gekochte Fledermaus mit Zusatz von Weihrauch, Eidechsenblut und Honig angewandt werden. Ähnliche Mittel stehen im Magischen Papyrus von London und Leyden (200 n. d. Z.). Ein koptisch-medizinischer Papyrus empfiehlt, eine Sehstörung durch Fledermausurin, gut gemischt mit der Galle des Nilkarpfens und dem Saft der wilden Raute, zu heilen. PLINIUS erwähnt erstaunliche Mittel aus Fledermäusen gegen Gicht, Schlangenbiß, Bauchgrimmen, Enthaarung, Triefaugen u. v. m.“. Zur Herstellung benutzt man ganze, auf besondere Weise gekochte Tiere oder deren Bestandteile, wie Herz, Hirn, Galle, Leber, Knochen, Blut, Milch, Harn (RIEGLER 1929/30). „Der arabische Arzt IBN-AL-BEITHAR (gest. 1248 n. d. Z.) hat in seinem Buch der einfachen Heilmittel der Fledermaus einen langen Abschnitt gewidmet. Er verordnet beispielsweise gegen Ischias in Sesamöl und gegen Asthma in Jasminöl gekochte Fledermäuse. Im hellenisch-hebräisch-ägyptischen Schlafzauber (300 bis 350 v. d. Z.) dient eine lebende Fledermaus mit auf den Flügeln gemalten magischen Zeichen und Bildern als Schlafmittel, wohingegen man durch das Verspeisen von sieben Fledermauserzen oder das Beisichtragen von einer Fledermaus die gegenteilige Wirkung erwartet. Der berühmte MAYENNE (gest. 1655), Arzt zweier französischer und dreier englischer Könige, kurierte die Hypochondrie mit einer geheimen tierischen Salbe, dem „Fledermausbalsam““ (EISENTRAUT 1957).

In der „modernen“ Volksmedizin finden die Fledermäuse Verwendung gegen Erkrankungen der Augen, beim Zahnen, gegen Fieber, Hühneraugen, Rheumatismus, Warzen usw. In einigen Fällen nennt PLINIUS die Verwendung von Fledermäusen in der Tiermedizin. In manchen Gegenden gibt man der Kuh beim Kalben eine in Brot gesteckte Fledermaus zu fressen. Zigeuner verwenden Fledermausblut gegen Blähungen der Haustiere (RIEGLER 1929/30).

Die alten Römer nagelten eine Fledermaus zum Schutz gegen Behexung und Krankheit an die Stalltür oder banden sie dem Vieh an die Hörner. Blitz und Feuer sollen gebannt werden, wenn man bei Gründung unter dem Haus eine Fledermaus vergräbt oder vier Fledermauserzen an den vier Ecken des Gebäudes der Erde anvertraut bzw. ein Tier über der Haustür oder dem Scheunentor aufhängt. Das Annageln von Fledermäusen, aber auch von Eulen und Kröten an Wohnungstüren oder Scheunentore kann man noch heute in manchen Gegenden Europas finden. Mit Hilfe von Fledermäusen konnten aber nicht nur Krankheiten bekämpft, sondern auch Dämonen, Teufel, Hexen und Ungeziefer abgewehrt werden. Im Altertum wurde nach PLINIUS die Wohnung dadurch gegen Einflüsse böser Dämonen geschützt, wenn man eine lebende Fledermaus dreimal ums Haus

trug und sie dann bei den Füßen an die Tür oder ans Fenster hing. Im Inneren der Ställe halten sie Fliegen und sonstiges Ungeziefer ab (RIEGLER 1929/30).

GESSNER (1581) gibt noch eine Fülle alchemistischer Wunder bekannt.

Welch eine Wunderkraft steckt in den Fledermäusen! Wer die Rezepturen der Medizin, ihre Zubereitung und die Heilmethoden kennt, kann sich kaum vorstellen, daß mitunter noch heute solche oder ähnliche Praktiken zur Anwendung gelangen. Aber wer gibt schon sein Geheimnis preis, wie er die Wundermittel herstellt. Die erhoffte heilende Wirkung gibt es in der Tat nicht, vielmehr sind es lediglich persönlicher Wille, Einbildung und Glaube, also auch anderweitig zu erreichende Autosuggestion, die zur Genesung beitragen. Dennoch mußten und müssen Tiere sinnlos und grausam sterben.

Letztendlich spielen die geheimnisvollen Kräfte der Fledermäuse auch eine Rolle bei amourösen Abenteuern. Als angeblich blinde, die Nacht schlaflos verbringende Tiere werden die Fledermäuse zu Erweckern blinder, höriger Liebe. Nächtlich lebende Tiere, die in der Dunkelheit ihr heimliches Wesen treiben, sind besonders dazu geeignet, mit erotischen Visionen verknüpft zu werden (RIEGLER 1929/30). So mußten die Tiere für die Herstellung von Liebestränken und zur Bereitung anderer Lockmittel Amors herhalten. Hierzu schreibt EISENTRAU (1957): „Der alte Magische Papyrus empfiehlt als unfehlbares Liebesmittel, man solle einem aus Mehl oder Wachs geformten kleinen Hund die Augen einer lebenden Fledermaus, die man

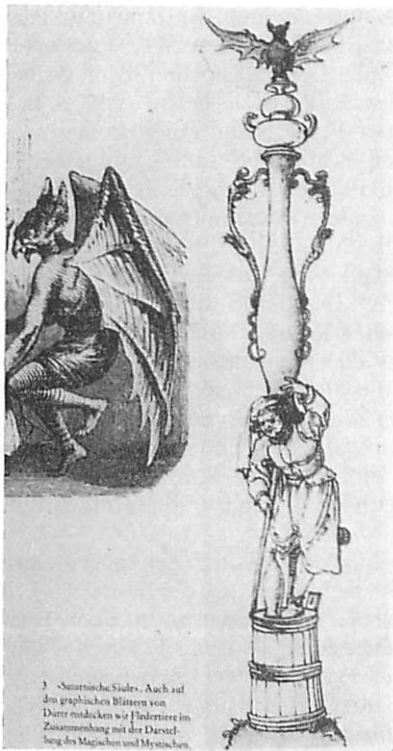


Abb. 5. Graphische Blätter von DÜRER, hier die „Saturnische Säule“. enthalten Fledertiere als Verkörperung des Magischen und Mystischen. Aus: SCHÖBER (1983). Auf.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

sogleich wieder fliegen lassen müsse, an die entsprechenden Stellen richtig einsetzen. Nach verschiedenen weiteren Zubereitungen an einem Kreuzweg niedergelegt, wirke der Zauber mit Sicherheit. Dabei dürfte wohl der Hund als Sinnbild der Treue und die Fledermaus als Symbol der Wachsamkeit angesehen werden. In Anbetracht der Begehrtheit solcher Liebesmittel ist es nicht verwunderlich, daß sie auch heutzutage noch in verschiedenen Ländern zur Anwendung kommen. In Bosnien und Herzegowina werden Fledermaushaare in die Getränke gegeben, oder es wird die Person, deren Liebe man erringen will, mit einem Fledermausknöchelchen heimlich berührt. Als vor einer Reihe von Jahren eine junge Zoologin in Anatolien Kleinsäugetiere sammelte, wurde sie von Einheimischen dringend um die Knochen der erbeuteten Fledermäuse gebeten, die um den Hals gehängt, als Liebeszauber wirken sollten (EISENTRAU 1957).

Ebenfalls in Jugoslawien (Bosnien) hoffen junge Mädchen, die Liebe eines Burschen zu erregen, wenn sie ihn durch den durchlöcherten Flügel einer Fledermaus ansehen.

Schon in der Antike erwähnte man mit Fledermausblut getränkte Tücher oder auch Flockwolle, die unter das Haupt der Person geschoben werden sollten, deren Liebe man erringen wollte. Fledermausblut in Bier oder Kaffee ergibt einen guten Liebestrank. Häufig wird auch das Herz verwendet, das man am eigenen Herzen bei sich trägt oder pulverisiert Wein bzw. Kaffee zusetzt. Einen deutlichen Fall von Analogiezauber finden wir in Posen (Poznań). Hier pflegten früher eifersüchtige Frauen eine Fledermaus bei lebendigem Leibe in einem geschlossenen Topf zu braten, wodurch der untreue Ehemann die gleichen Schmerzen empfinden sollte wie das gequälte Tier. Eine symbolische Wertung des Gesichtssinnes der Flattertiere zeigt sich in folgendem Liebeszauber: „Der Bursche, der die Liebe eines Mädchens erringen will, steckt ein Stückchen von einer Fledermaus in den Mund, küßt das Mädchen seiner Wahl und spricht: ‚So soll sie blind nach mir sein, wie die Fledermaus blind ist‘“ (RIEGLER 1929/30).

Das hervorragende, leicht übernatürlichen Kräften zuzuschreibende Orientierungsvermögen spiegelt sich im sogenannten „Schießzauber“ wider. Die Fledermäuse, die ihre „Gegner“ auch im Dunkeln treffen, müssen doch einem Schützen zur Treffsicherheit verhelfen können. Oft wurden deshalb Herz und Leber von Fledermäusen pulverisiert und unters Blei gemengt, oder man trug das Herz oder das geköpfte Tier bei sich. Ebenso kann man die Kugeln in das Blut getöteter Fledermäuse tauchen bzw. deren Blut unter das Pulver mischen. Besonders grausam ist der alte, glücklicherweise vergessene Brauch, in einem Topf eine lebende Fledermaus samt Blei aufs Feuer zu stellen. Aus dem geschmolzenen Blei wurden dann treffsichere Kugeln gegossen. Unverwundbar wird hingegen derjenige, der sich den ganzen Leib mit Fledermausblut einreibt und sich drei Tage lang von Fledermausherzen nährt bzw. das ganze Tier bei sich trägt (HANS SACHS – Vers 341 d –, zit. n. RIEGLER 1929/30).

Andere Beziehungen wurden zu dunklen Mächten hergestellt, die in der Finsternis Böses und Krankheit herbeibringen. Gerade die Fledermäuse eignen sich wegen ihres lautlosen, geisterhaften Fluges besonders gut für die leibhaftige Darstellung des Teufels. Die uns Menschen lange Zeit unbegreifliche Lebensweise der Flattertiere und ihre diesbezügliche Angepaßtheit bilden folglich den Ausgangspunkt für vielfältigste abergläubische Vorstellungen.

#### Erzeugung von Abscheu und Angst

Aus Aberglauben kann sich bei entsprechender Motivation durch Manipulation schnell emotionelle Abkehr und Abscheu entwickeln. Hierbei spielten die Religionen eine nicht zu unterschätzende Rolle, wie dies in den kritischen Anmerkun-

gen mancher Naturforscher zum Ausdruck kommt, z. B. seitens GESSNER (1581, vgl. das die zum Allgemeingut gewordene Abscheu seiner Zeitgenossen charakterisierende Zitat auf S. 151).

Der polnische Reiseschriftsteller FIEDLER berichtet: „Beim Eintritt in die Kirche bemerkte ich etwas und blieb stehen. Auf der Schwelle lag eine tote Fledermaus, breitgetreten und vertrocknet, mit gespreizten Flughäuten. Sie sah gefährlich aus, wie ein Teufel auf alten orthodoxen Ikonen. Daß sie mitten auf der Schwelle lag und von niemandem beseitigt wurde, mußte einen Sinn haben. Doch welchen? Sollte es bedeuten, daß man beim Eintritt in das Haus Gottes unreine Kräfte zertrat? War es vielleicht ein symbolischer Protest gegen den Fremden aus dem gottlosen Land? Wenn die Einwohner des Dorfes tatsächlich von solchen grillenhaften Vorstellungen bewegt wurden, wie sehr mußten sie unter seelischem Zwispalt und Zweifel leiden! . . . Nach dem Gottesdienst verließen die Menschen die Kirche, als hätten sie geträumt. Dabei trat jeder einzelne beim Übertreten der Schwelle bewußt auf die Fledermaus. Es mußte also doch etwas bedeuten“ (FIEDLER 1974).

Im Alten Testament finden wir die Fledermaus dreimal erwähnt, im Leviticus 11,19 (3. Buch Mose), im Deuteronomium 14,18 (5. Buch Mose) und in Jesaja 2,20. Hierzu ein Kommentar von Dr. GENSICKEN: „Das hebräische Wort „atalef“ läßt sich mit Fledermaus übersetzen. Es ist auf eine Wurzel zurückzuführen, die entweder „finster sein“ oder „nackt sein“ bedeutet. Im ersteren Fall wäre die Fledermaus nach der Zeit ihrer Hauptaktivität (Dunkelheit), im letzteren nach den nackten Flügeln benannt. Die Kommentatoren des Buches Leviticus Kap. 11 sind sich einig, daß der ursprüngliche Grund für die Unreinheitserklärung von Tieren weder in hygienischen Erwägungen noch in natürlichem Ekel zu sehen ist, sondern: Unrein waren für die Israeliten solche Tiere, die in anderen Religionen bzw. Kulturen als „heilige“ Tiere oder als Opfertiere eine Rolle spielten. Sie galten dort als Inhaber göttlicher oder dämonischer Kräfte. Hätten die Israeliten diese Tiere gegessen, so hätten sie damit, auch ohne es zu wollen, jene fremden, mit dem Gottesglauben Israels unvereinbare Kulte mitvollzogen bzw. legitimiert. Um das zu verhindern, erfolgten die Unreinheitserklärungen . . .

Das Buch Leviticus ist Bestandteil der sogenannten Priesterschrift, die nach der Ansicht der meisten Alttestamentler während des babylonischen Exils, d. h. vor dem Jahre 458 v. d. Z. entstanden ist. Leviticus ist aber aus verschiedenen Gesetzessammlungen zusammengestellt, die natürlich ihrerseits älter sind. In den Kapiteln 11–15 liegt uns eine Zusammenstellung von Reinigungsgesetzen vor. Sie entstammen wahrscheinlich dem Kult, der vor dem babylonischen Exil am Tempel in Jerusalem und an anderen Heiligtümern im Lande gepflegt wurde. Da das babylonische Exil im Jahre 597 bzw. 586 (v. d. Z.) begann, ist diese Sammlung . . . spätestens im 7. Jh. v. d. Z. entstanden. Daß die einzelnen Bestimmungen innerhalb solcher Sammlungen ihrerseits wiederum älter als die Sammlungen selbst sind, liegt auf der Hand. Und so mag auch die Festlegung, daß Fledermäuse nicht eßbar sind, schon ein oder mehrere Jahrhunderte älter sein“ (GENSICKEN 1979).

In Mittel- und Südamerika werden noch heute sinnlos harmlose Fledermäuse, z. B. Blattnasen und Scheinvampire, getötet, nur weil man ihnen mit nachsagt, sie gehörten zu den Blutsaugern. Die wirklichen Vampire bleiben aber verschont oder werden aufgrund ihrer versteckten Lebensweise in geringerem Umfang in Mitleidenschaft gezogen. BATES (1866) beschreibt eine harmlose fruchtfressende Art wie folgt: „Es kann nichts Hässlicheres geben, als das Gesicht dieses Thieres, von vorn gesehen; die grossen lederartigen Ohren stehen oben am Kopfe nach der Seite zu vor, der spitze Auswuchs auf der Nase, das Zähnefletschen und das glitzernde schwarze Auge. Alles vereinigt sich zu einem Gesicht, das an irgend einen

Neckteufel der Fabel erinnert. Kein Wunder, dass die Phantasie des Volkes einem so hässlichen Thiere teuflische Instinkte beigelegt hat . . .". Im weiteren berichtigt BATES allerdings diese Aussage, indem er die unbegründete Behauptung bestreitet, daß speziell dieses Tier ein Blutsauger sei (zit. n. SCHMIDT 1978).

Infolge oberflächlicher Beobachtungen und dramatisierender Berichte, auch echter Falschmeldungen finden wir im Zusammenhang mit dem sogenannten Vampirismus ähnliche Behauptungen über unsere heimischen, durchweg harmlosen, da insektenverzehrenden Fledermäuse. So wird u. a. im BREHM (1864) die Auffassung vertreten, daß die europäischen Hufeisennasen an anderen Flattertieren Blut saugen. Ebenso will LIEBE (1884) beobachtet haben, daß eine Langohrfledermaus einen Vogel gebissen und ihm das Blut ausgesaugt hat (zit. n. SCHMIDT 1978).

Kaum überschaubar sind die Folgen, die Zeitungsartikel zweifelhaften Inhalts, z. B. solche wie der von Forstrat FUSCHLBERGER (1922), anrichten, wenn zu lesen ist: „Tollwutkrankheit Fledermäuse – sind gewiß keine alltägliche Erscheinung, und das ist ein Glück, da sie durch ihren Biß diese Seuche auf Rinder und Pferde übertragen können, die dann nach 4 bis 8 Tagen daran eingehen“. Im folgenden wird das Krankheitsbild beschrieben und – aber eher nebenher – erwähnt, daß „diese Seuche . . . in dem südbrasilianischen Staate Santa Catharina in der Zeit von 1908 bis 1918 bereits ganz außergewöhnlich hohe Verluste unter dem Weidevieh verursacht“ hat. Betont wird herausgearbeitet, daß nur Fledermäuse die Überträger sein können. Welche Reaktionen sind von Landwirten unserer Breiten nach solchen Meldungen zu erwarten? Es dürfte kaum darauf geachtet werden, daß sich die Aussage auf Brasilien, überhaupt nur auf Lateinamerika bezieht. Entscheidend sind vielmehr die zwei fettgedruckten Worte der Überschrift. Man kann sich zusammenreimen, was ggf. Fledermäusen blühte, die zufällig ihr Quartier im Stall oder auf dem Dachboden eines solchen Lesers hatten. Und wie schnell sprechen sich derartige Stories herum!

14 Jahre nach Erscheinen o. g. Artikels wurden die Fledermäuse in Deutschland unter Naturschutz gestellt. Vollen gesetzlichen Schutz genießen sie auch seit Anbeginn in der DDR, zuletzt in der Ersten Durchführungsbestimmung zur Naturschutzverordnung – Schutz von Pflanzen- und Tierarten – (Artenschutzbestimmung) vom 1. Oktober 1984 (GBl Teil I Nr. 31, p. 381–386) geregelt. Dennoch, man kann ähnliche Schlagzeilen, wie die von FUSCHLBERGER zitierte, auch noch in unserer Presse lesen, wie zwei Beispiele belegen: „Bissige Fledermäuse. Brasilia. Dreihundert Menschen sind in Südbrasilien von Fledermäusen gebissen worden. Aus Furcht vor einer Tottwutepidemie wurde mit einer Impfkation begonnen“ („Freiheit“ Halle vom 1. II. 1980). „Fledermäuse verbreiten Angst und Schrecken. Sao Paulo (ADN). Wie bereits gemeldet, halten angriffslustige Fledermäuse die Einwohner der südbrasilianischen Ortschaft Tapirai seit einiger Zeit in Angst und Schrecken. Die ungewöhnliche Aggressivität der Fledermäuse wird durch den auf Grund ihrer starken Vermehrung aufgetretenen Nahrungsmangel erklärt. Sogar am Tage wurden Kleinkinder angegriffen. Die Behörden ließen inzwischen zahlreiche Fledermäuse einfangen, mit Gift besprühen und in der Erwartung wieder frei, daß sie das Gift auf andere Tiere übertragen“ („Freiheit“ Halle vom 4. II. 1980).

Solche Schlagzeilen und Texte ohne konkreten Hinweis darauf, daß dies für die bei uns heimischen Flattertiere nicht zutrifft, ohne umfassende Aufhellung der Zusammenhänge überhaupt sind dem Fledermausschutz alles andere als dienlich. Dies beweisen eigene Erfahrung des Verf. kurze Zeit nach Veröffentlichung o. g. Berichte: Auf der Suche nach Fledermausquartieren wurden uns seitens der Bevölkerung folgende Fragen gestellt: „Ihr bekommt jetzt wohl auch schon Angst“?! „Die Fledermäuse bei uns sind wohl auch so gefährlich“?! Als bei einer Wanderung

mit Jungen Pionieren die Sprache auf die Fledermäuse kam, rief spontan ein Junge aus: „Die beißen Kinder tot, haben meine Eltern gesagt“! Diese Aussagen zeigen, wie solche unüberlegten Schlagzeilen verstanden werden, sich herum-sprechen und völlig falsch weiterverbreitet werden. Mindestens genauso schlimm ist es, wenn in einer öffentlichen Versammlung des Gesundheitswesens auf die Gefährlichkeit und Schädlichkeit unserer Fledermäuse hingewiesen wird und man in diesem Zusammenhang betont, daß diese Tiere vernichtet werden müßten. Daraus wird ersichtlich, daß auch in Zukunft nicht genug Aufklärungsarbeit unter sinnvoller Mitwirkung der Massenmedien betrieben werden kann!

Falsche Kenntnisse der Lebensweise und der Ernährungsbiologie mögen dem Abendsegler den Namen „Speckmaus“ eingetragen haben. Hierzu äußert sich KOCH: „Der vorurteilsvolle Mensch hat diesen harmlosen Tierchen (den Fledermäusen allgemein, d. Verf.) mancherlei Verleumdung zuteil werden lassen, und die große Menge ist mit Abneigung gegen sie erfüllt, anstatt sie im eigenen Nutzen zu hegen und zu schützen. Unrichtig schon ist die Behauptung, daß die Fledermäuse den Speck in den Vorratskammern benagen; denn keine einzige von ihnen frißt Speck, und der in der Volkssprache allgemeine Gebrauchsname „Speckmaus“, der auch in die Wissenschaft übergegangen ist, scheint daher zu kommen, daß die Fledermäuse zum Zwecke ihrer Erhaltung während des langen Winterschlafes unter der Haut sehr beträchtliche Speckmassen ablagern und diese zum Vorschein kommen, wenn man ein Tier gewaltsam tötet und dabei die zarte Haut zerreißt. Später hat man aus dem Namen die angedichtete Sünde abgeleitet, welche Ansicht noch eine wesentliche Unterstützung in dem Umstand fand, daß sich die sogenannten Speckmäuse gern in dunklen Räumen verbergen und daher auch vielfach in Speck- und Räucherkammern angetroffen werden“ (BREHM 1912). Mal abgesehen davon, daß diese Deutung der Namensbildung auch falsch sein kann und der Abendsegler aufgrund seines fettig glänzenden Felles zu seinem Namen gekommen sein könnte, ist sicher verständlich, daß ein Bauer, der in seiner Räucher- oder Speisekammer einen angenagten Speck vorfindet, verständlicherweise zuerst die ggf. im gleichen Raum schlafenden Fledermäuse verdächtigt. Derweil schläft der eigentliche Übeltäter, die Hausmaus, unsichtbar im sicheren Versteck. Der wohl am weitesten verbreitete, besonders bei Frauen Angst und Schrecken erzeugende Irrglaube, den man bei Gesprächen mit der Bevölkerung ineinemfort zu hören bekommt, ist der, daß Fledermäuse in die Haare flögen. Verständlich, daß Frauen, die daran glauben, mitunter darauf drängen, die Tiere aus ihren Quartieren in menschlichen Bauten zu vertreiben oder sie gleich zu töten. Am 10. I. 1981 hätte Verf. auf der Suche nach Winterquartieren fast eine Panik ausgelöst. Als wir den Keller einer Hausbewohnerin verließen, wurden weitere Mieter auf unser Tun aufmerksam. Wir erkundigten uns ganz normal bei ihnen nach Fledermäusen, doch schon bei Erwähnung dieses Wortes schrie eine junge Frau laut nach ihrem Mann, da sie irrtümlicherweise glaubte, in ihrem Keller seien solche Tiere; ihr Mann sollte kommen und die Fledermäuse töten. Als sie sich endlich beruhigt hatte, erfuhren wir, daß angeblich ihrer Großmutter einmal ein solches Tier in die Haare geflogen sei! Man legte sogar Gift im Keller aus, nicht nur, dem Verwendungszweck entsprechend, gegen Ratten, sondern auch gegen Fledermäuse! Dies zeugt nicht nur von einem über Generationen hinweg weiterwirkenden anerzogenen Ekel vor Fledermäusen, sondern auch von totaler Unwissenheit in Sachen Ernährungsbiologie. Es gibt andernorts sogar die Meinung, daß Fledermäuse Menschen und Mäuse fressen würden, wie mir Frau CH. VÖLKER vom Karstmuseum Ufrungen mitteilte. Übrigens, am Eingang der Schauhöhle „Heimkehle“ wurden 3 Fledermaus-Symbole aus Blech angebracht. Bei Höhlenführungen hörte Frau

VÖLKER schon des öfteren mit an, wie Lehrer ihre Schulkinder darauf hinwiesen, daß sie sich wegen der Fledermäuse ja den Kopf bedecken, d. h. Mützen aufsetzen sollten. Es gibt sogar Besucher, die kehren gleich um, wenn sie die Blechtiere sehen.

Besonders spektakulär ist es, wenn abergläubische Vorstellungen über Fledermäuse in unserer Zeit bei den verschiedensten Anlässen – bewußt oder unbewußt, auch unter dem Mantel der künstlerischen Freiheit – noch popularisiert werden, so z. B. in dem DEFA-Kinderfilm „Trampen nach Norden“. In diesem Film wird laut und vernehmlich gesagt, daß Fledermäuse in die Haare gehen! Gerade gegenüber Kindern sollte man mit derlei Behauptungen vorsichtig sein, da sie – ständig lernbereit – viel aufmerksamere Betrachter und Zuhörer als Erwachsene sind. Aber auch durch anderes „künstlerisches Beiwerk“ werden Kinder auf das gespenstische Treiben geradezu hingewiesen, und zwar unter solchen Umständen, die eine gewisse Angst vor den Flattertieren hervorrufen sollen bzw. müssen, so durch immer wiederkehrende bildliche Darstellungen von Nacht und Festungshaft der Titelfiguren in der Kinderzeitschrift „Mosaik“ oder im Pioniermagazin „Frösi“, wo Fledermäuse, fast wie Geister, eine „Rätselburg“ umflattern. Die eine der Darstellungen zeigt altes Gemäuer, wohinter sich – angekündigt durch Fledermäuse –



Abb. 6. Werbeplakat zur Uraufführung von „Tims Tele-Tick“ auf den Städtischen Bühnen Erfurt (1981). Eine schwarze Hand streckt sich nach dem Betrachter, Geister stürzen sich auf ihn, und Fledermäuse verstärken den Eindruck: Der Mensch muß sich fürchten! Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt



Abb.7. Dem Jungen TIM wird Angst gemacht. Skelette und der Henker sowie DRACULA beugen sich über ihn und wollen ihn packen. DRACULA erscheint in Begleitung von Fledermäusen. Aus: Programmheft „Tims Tele-Tick“ an den Städtischen Bühnen Erfurt (1981). Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

Angst und Schrecken verbergen. In dem sowjetischen Märchenfilm „Der gestiefelte Kater“ wird zur Buchillustration einer „101. Gruselgeschichte“ eine große schwarze Fledermaus verwendet. Zum anderen zeigt man Flattertiere direkt beim Hexenzauber, wie in dem Zeichentrickfilm „Die wilden Schwäne“. In diesem Film bereitet die böse Königin in einem Feuerkessel einen Zauber vor. Dazu fängt sie Fledermäuse, die den Raum durchflattern, breitet ihre Flughäute aus und wirft sie in den Kessel, dem dann drei „häßliche“ Kröten entsteigen. In einem neuzeitlichen Märchen kommen Schlangenschwänze und Fledermauskralen in den Zauberkessel.

Solcherlei Darstellungen dürften wohl kaum die Liebe der Kinder zu den Fledermäusen wecken, sondern vielmehr Abscheu und Angst hervorrufen, schon gar wenn es dann noch heißt: „Die gehen in die Haare!“

In der „Freiheit“ (Halle/S.) im „Blick“ vom 26. IX. 1980 lesen wir: „Fledermaus als Gast – Bei uns sorgte unlängst eine Fledermaus für Aufregung. Zur nachtschlafenden Zeit suchte sie sich ausgerechnet ein Kinderzimmer in einem Neublock als Ziel aus, warf einige Dinge um, was das Mädchen im Halbschlaf auch bemerkte. Erst am nächsten Tag gegen 13.30 Uhr meldete sich das Tier hinter dem schwersten Schrank der Wohnung. Zehn Minuten später hatte der ungebetene Gast seine Freiheit wieder. Die Wohnungsinhaber hatten alle vorsichtshalber ihren Kopf bedeckt, denn eine Fledermaus als Kopfschmuck hätte uns gerade noch gefehlt, sagten die Damen des Hauses.“

In Wirklichkeit kommt es aber nicht vor, daß Fledermäuse in die Haare fliegen und sich dabei so stark verfitzen, daß man sie nur noch herausschneiden kann. Falls es dennoch einmal zu einem solchen Zwischenfall gekommen sein sollte, dann läßt





Abb. 8. Die „Rätselburg“, in der es in der Nacht spukt und Angst und Schrecken umgehen – aus ihr lösen sich Fledermäuse, die wie Geister aussehen. Aus: Pioniermagazin „Frösi“ Heft 11/1980. Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

er sich nur so erklären, daß einem in einem engen Raum oder Gang fliegenden Tier kein anderer Ausweg blieb, als in Kopfhöhe einen Durchschlupf zu erzwingen. Beobachtungen des Verf. zeigten, daß eingeeengte Tiere immer in die Richtung zurückflogen, aus der sie kamen. Wenn der Platz zum Ausweichen nicht mehr ausreichte, versuchte die verängstigte Fledermaus, am Störenfried vorbeizufliegen. Dabei kann es passieren, daß sie den Kopf streift und in einem Wuschelkopf hängen bleibt. So etwas wird aber stets eine ganz große Ausnahme bleiben, durch besondere Umstände und falsches Verhalten ausgelöst. Verf. wurde auf engstem Raum von den überaus geschickten Fliegern meist nicht einmal gestreift, wenn er einen solchen Vorfall absichtlich provozieren wollte.

Die Ursache für den „Haar-Aberglauben“ wird mit der fast vollständigen Kahlheit der Flughäute begründet. So war und ist der Glaube weit verbreitet, daß dem, der mit unbedecktem Kopf einer Fledermaus begegnet, dieses Tier in die Haare fliegt. Man kann es dann nur noch gewaltsam losreißen und dabei Haare einbüßen, oder man muß die Fledermaus eben ausschneiden. Als dämonisches Wesen offenbart sich die Fledermaus in den Wirkungen ihrer Haarattacken. Man kann davon sterben oder den „Wichtel“, auch „Weichselzopf“ (zopfartige Verfilzung der Haare), bekommen. Man kann auch graue Haare erhalten oder sie fallen überhaupt aus. Man kriegt einen „offenen“ Kopf, d. h. eiternde Beulen oder einen Ausschlag. Die Berührung mit diesen Tieren oder ihrem Kot bewirkt Grind. Der Urin ruft Kahlheit hervor. Von Natur aus bangen Menschen um ihr Haupthaar, und so hat sich der Aberglaube vom Haardämon besonders hartnäckig bis in unsere Tage erhalten (RIEGLER 1929/30).



Abb. 9. Im Gegensatz zur Wirkung, die Titel und Titelillustration bei Kindern hervorrufen müssen, wird die Begegnung mit den Fledermäusen im Text realistisch geschildert. Aus: RICHTER, G. R. (o. J.): Die Höhle der fliegenden Teufel. Kinderbuchverlag Berlin. Aufn. G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

Phantasie und Abscheu vor den Fledermäusen werden noch durch Angst verstärkt, die, mit Hilfe künstlerischer Mittel und Gestaltung erzeugt, auf den beeinflussbaren Menschen einwirkt. Der Aufenthalt im Dunkeln, die wunderbar gestalteten Flughäute, ihr auf viele abschreckend wirkender Gesichtsausdruck, auch die kreischende Stimme, ihr ganzes Verhalten verleihen den Fledermäusen etwas Unheimliches, Gespenstisches, was schon die alten Künstler empfunden haben. Während sie die guten Geister mit Flügeln der Taube erscheinen lassen, leihen sie Bildnissen böser Dämonen die Flügel von Flattertieren. Die Flügel von Lindwurm und Drache wurden nach denen der Fledermäuse gestaltet, auch das Zerrbild des Teufels mit Fledermausflügeln oder das Heer der bösen Geister, das den heiligen Ivan austreibt (EISENTRAUT 1957).

Ähnliches sieht man in ST. LOCHNER'S „Weltgericht“ (1435). FRANCISCO DE GOYA (1746–1828) zeigt uns in einer Radierung Fledermäuse und Eulen („Der Schlaf der Vernunft bringt Ungeheuer hervor“). Heute ist fast jede Geisterbahn mit Motiven von Fledermäusen oder Teilen von ihnen dekoriert.

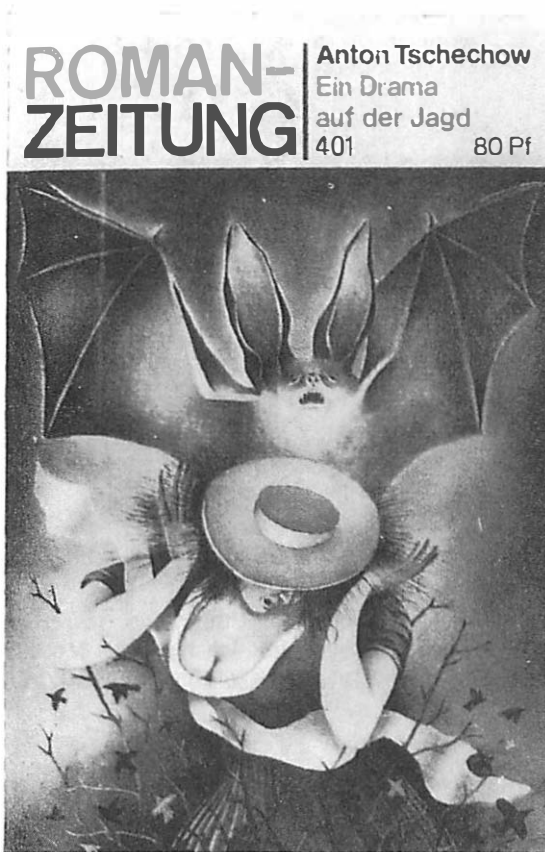


Abb. 10. Frau als „Opfer einer Haarattacke“ seitens einer Fledermaus, wie es sich Laien vorstellen. Titelbild zu: TSCHECHOW, A. (1983): Ein Drama auf der Jagd. Roman-Zeitung Nr. 401. Verlag Volk und Welt Berlin. Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

So könnte man noch viele Beispiele für bildliche Darstellungen unterschiedlichster Art nennen, und so ist es auch nicht verwunderlich, wenn Fledermäuse in Horror- und Gruselgeschichten und -filme eingehen, um Angst und Schrecken verbreiten zu helfen.

Davon sind aber auch Romane der Weltliteratur nicht frei, wie „Der falsche Nero“ von FEUCHTWANGER (1980). Hier finden wir Textstellen wie : „ Gespenstisch flatterten seine Fledermäuse, oder sie klammerten an der Decke, an Vorsprüngen. Es waren Tiere mannigfacher Arten, häßlich hingen sie herum mit ihren Menschenhänden, ihren gewaltigen Ohren, ihren scheußlichen Hunds- und Affengesichtern, in den verschiedenen Farben dichtbepelzt“. NERO wollte auf einer Fledermaus reiten (Reliefgestaltung), welche in „ganzer, nackter Scheußlichkeit“ entstehen sollte. Sie wurde mit dem Begriff der Untervelt und des Todes in Verbindung gebracht.



Abb. 11. Fledermäuse als Buchillustrationen für Utopie und Horror. Aus: STRUGAZKI, A. u. B. (1980/81): Die gierigen Dinge des Jahrhunderts. Milliarden Jahre vor dem Weltuntergang. Verlag Volk und Welt Berlin. Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

Ein weiteres Beispiel gibt JOHNSON (1953) in der Gruselgeschichte „Flutterhafte Feriengäste“. Ein Wohnhaus wird von etwa 4000 Fledermäusen belagert, und die Bewohner haben regelrechte Schlachten mit den Tieren auszutragen. Das gruselige Erlebnis endet mit dem Tod vieler Fledermäuse.

Manchmal werden in der Presse die Beziehungen zu Fledermäusen verschleiert dargeboten, z. B. in der „Wochenpost“ Nr. 9/1981: Personalien: „SUKEY RAPHAEL, 25jährige furchtlose New-Yorkerin, fängt im Dienst der Gesundheitsbehörde Fledermäuse in Amtsgebäuden. 1980 kam sie auf eine Strecke von 80 Tieren, die außerhalb der Stadt wieder freigelassen wurden“. So muß der die Zusammenhänge nicht überschauende, unaufgeklärt bleibende Leser ganz schlicht und einfach eine Gefahr für seine Gesundheit sehen.

Beschäftigen wir uns letztendlich mit der Horrorvision des Grafen DRACULA, dem sagenumwobenen, blutsaugenden Vampir in Menschengestalt, der in Filmen und auf Kinoplakaten zusätzlich in Verbindung mit Fledermäusen gezeigt wird. Wo liegen die Wurzeln? In Rumänien lebte Mitte des 15. Jh. VLAD TEPES, genannt DRACULA. Der ehemalige Heerführer und Hauptmann stellte sich grausam und blutig dem Einfall der türkischen Eroberer entgegen. Das spätere Legendenbild wurde aber so verzerrt, daß es zur Phantasiegestalt des blutsaugenden Vampirs DRACULA stilisiert wurde. DRACULA heißt „Sohn des Teufels“, und er animierte die englische Schauerromantik des vorigen Jahrhunderts, die deutschen Filmexpressionisten der 1920er Jahre und die angloamerikanische Gruselproduktion, sich seiner Gestalt anzunehmen und ihm Teilfunktionen der natürlichen Lebensweise der Vampirfledermäuse anzuheften (nach Progress 1980).



Abb. 12. Ankündigungsdienst für Filmplakate in der BRD (Werbeblatt). Emotionell angeregt werden Betrachter von Filmplakaten, auf denen eine große schwarze Fledermaus schützend ihre Flughäute über die gruseligen Machenschaften des Grafen DRACULA, der nachts Mädchen raubt, ausbreitet. Aufn.: G. HANNEMANN, Wittenberg Lutherstadt

### Vernichtung von Fledermäusen

Menschen lassen sich leicht, und oft genug auch heute noch, durch abergläubische Visionen, Gerüchte und unüberlegte, geradezu leichtfertige Darstellungen, deren Verarbeitung, vor allem aber deren Nichtbewältigung, in der eigenen Phantasie beeinflussen. Drastische Entgleisungen können die Folge sein. So berichtet F. GOETHE, daß es im Lipperland (Teutoburger Wald) um 1955 ein Gastwirt fertigbrachte, eine Kolonie winterschlafender Zwergfledermäuse mit Treibstoff zu übergießen und anzuzünden, und ein Kirchendiener einer großen Stadtkirche begrub fast 100 Zwergfledermäuse, die hinter einem Altarbild ihren Winterschlaf hielten, bei lebendigem Leibe (NATUSCHKE 1960). EISENTRAUT (1957) kannte ähnliche Beispiele: In einem Brief an ihn wird 1935 beschrieben, wie ein Gastwirt 80 Fledermäuse lebendig in der Erde verscharrte. Arbeiter in einem Kalkbergwerk schilderten ihm, daß sie schlafende Mausohren schaufelweise ins Feuer warfen, und Dachdecker, die Hunderte von Fledermäusen beim Ausbessern eines Kirchendaches abfingen, steckten die Tiere in einen Sack und ertränkten sie. In einer Stadt wurden Tausende in einem Kirchenverlies überwinterte Fledermäuse durch das Zumauern einer Lücke am Ausflug gehindert und kamen um. Kinder durchstreiften ein Höhlenquartier, welches EISENTRAUT bekannt war, sahen die im Winter-

schlaf an der Decke hängenden Fledermäuse und machten sich ein Vergnügen daraus, sie mit Stöcken herabzuschlagen. Beim nächsten Besuch wurden die Tiere tot am Boden oder in den durch Sickerwasser gebildeten Tümpeln ertrunken vorgefunden. FLOERICKE (1925) schreibt: „Wo der ungebildete Mensch mit Fledermäusen zusammentrifft, weiß er in der Regel nichts besseres, als sie tot zu schlagen. Im Wiener Prater kam ich einmal dazu, wie eine große, hohle Eiche gefällt wurde, der Hunderte von schlaftrunkenen Fledermäusen entkrochen. Das zahlreich vorüberwandelnde Volk stürzte sich mit Stöcken und Steinen auf die armen Geschöpfe und ruhte nicht eher, als bis auch die letzte Fledermaus erschlagen war. Dann zog alles weiter in der festen Überzeugung, ein gutes Werk getan zu haben. Einige vernünftige Menschen, die dem Massenmord Einhalt gebieten wollten, wären beinahe verprügelt worden.“

Man sollte annehmen, daß solche Vorfälle endgültig der Vergangenheit angehören, aber dem ist nicht so. In aller Heimlichkeit werden auch heute noch Fledermäuse, manchmal sogar massenhaft, umgebracht, doch nur selten kommen solche Vernichtungsaktionen ans Tageslicht und werden an den Pranger gestellt:

HABERSETZER (1977): Ein Ornithologe berichtete ihm, daß er in den vergangenen Jahren mehrfach von einem Pfarrer angesprochen worden sei, ob er nicht etwas gegen die Fledermausplage auf dem Pfarreiboden unternehmen könne. Der Pfarrer hatte allein im Jahr zuvor 20–25 Tiere erschlagen, nur weil sich hin und wieder eins ins Schlafzimmer verirrt.

HAENSEL (1979) fand bei einer Quartierkontrolle umherliegende Fledermausknochen, konzentriert in einem Raum. In weiteren Räumlichkeiten des ehemaligen Bierkellers wurde nach gezielter Suche, z. T. unter Steinen begraben, eine Anzahl mumifizierter Fledermäuse gefunden. Zertrümmerte Schädel und Knochen deuteten darauf hin, daß hier üble Gestalten vor längerer Zeit ihr Unwesen getrieben hatten.

Dr. J. HAENSEL (mündl.) erhielt von einem Schriftsteller, der ihm Anfang der 1960er Jahre in Thüringen eine Wiederfundmeldung übermittelte, die zusätzliche Information, daß die betreffende Fledermaus, eine Kleinhufeisennase, im Kellergang einer Mühle erschlagen worden war, weil sie ein Liebespaar gestört hatte. Das Mädchen hatte Angst, daß ihm das Tier in die Haare fliegen könne (s. o.), und so tötete ihr Freund den abendlichen Flieger, der sich wahrscheinlich gerade auf Insektenjagd begeben wollte. In einem anderen Fall waren in einem leicht zugänglichen Winterquartier in Bad Freienwalde 8 Wasser- und Fransenfledermäuse bei lebendigem Leibe mit kleinen Holzpflocken in Mauerspalt während des Winterschlafs aufgespießt worden!

GOTTSCHALK (1971) berichtet, daß der Hausmeister des Instituts für Biologiemethodik in Jena Anfang der 1960er Jahre eine Zwergfledermaus-Kolonie in einem Jalousiekasten vergaste, weil die Tiere die Vorlesung störten.

Die Motive für die vorbeschriebenen Handlungsweisen mögen sehr unterschiedlicher Art gewesen sein, Gleichgültigkeit, hygienische Bedenken oder Ordnungsliebe, aber auch Kaltschnäuzigkeit, Rücksichtslosigkeit, ja Herzlosigkeit gegenüber Tierleben! Ob abergläubische Beeinflussungen (noch) mit im Spiele waren, läßt sich kaum einmal greifbar nachweisen. Wenn auch solche Vernichtungsaktionen sicher nicht die Hauptursache des anhaltenden Rückganges der heimischen Flattertiere bilden, so tragen sie doch zur Verdünnung der Fledermausbestände mit bei, sind also ein Faktor von vielen. Davon sind bezeichnenderweise die Arten, die sich dem Menschen besonders genähert haben und sowohl im Sommer als auch im Winter in durch Menschenhand entstandenen Quartieren leben, am stärksten betroffen, vor allem die zarten Hufeisennasen. Mehr Verständnis muß erwartet werden, und es wird auch in Zukunft viel zu tun bleiben, entsprechend aufklärend

zu wirken, mit Hilfe der Massenmedien. Und diese sind gut beraten, wenn sie sich bei den Veröffentlichungen in Bild, Ton und Schrift fachkundig unterstützen lassen. Die Bedeutung der Fledermäuse im Naturhaushalt, ihre Rolle als Insektenvertilger bei der biologischen Schädlingsbekämpfung sind besonders hervorzuheben, abergläubische Vorstellungen geduldig auszuräumen.

Fledermausschutz wurde bereits im Jahre 1792 von dem Forstmann und Naturforscher Dr. J. M. BECHSTEIN gefordert. Zu dieser Zeit erkannte man die Nützlichkeit der heimischen Fledermäuse, und einige bedeutende Männer, so auch J. W. v. GOETHE (1814/15), erhoben maßgeblich die Forderung nach Fledermausschutz. Ungarn war das erste europäische Land, in dem 1901 der gesetzliche Schutz eingeführt wurde (KIRK 1978). Inzwischen haben fast alle Staaten Europas nachgezogen. Die Ansichten zum Fledermausschutz sind gereift, doch noch nicht Allgemeingut in der Bevölkerung. Voraussetzung wird mit sein, abergläubische Vorstellungen und ihre Konsequenzen weiter abzubauen, als ein Beitrag zur Erhaltung dieser bemerkenswerten Tiergruppe.

Dr. J. HAENSEL (Berlin) danke ich für seine Unterstützung beim Abfassen vorstehender Arbeit. Frl. K. BLÜTHGEN (Wittenberg-Wiesigk) sei für die Zuarbeit von Literaturstellen gedankt.

### S c h r i f t t u m

- BARTHEL, T. S. (1966): Mesoamerikanische Fledermausdämonen. *Tribus* Nr. 15, 101–124. Stuttgart.
- BREHM, A. E. (1912): *Brehms Tierleben*. Bd. 10. 4. Aufl. Leipzig u. Wien.
- BRENTJES, B. (1966): Kerbtierfresser, Fleder-, Nage- und Hasentiere in der altorientalischen Kultur. *Säugetierkd. Mitt.* 14, 278–286.
- (1968): Zur Rolle der Fledermaus in Altamerika. *Ibid.* 16, 157–160.
- (1971): Fledertiere in den Kulturen Altamerikas und des Alten Orients. *Milu* 3, 177–185.
- EISENTRAUT, M. (1957): *Aus dem Leben der Fledermäuse und Flughunde*. Jena.
- FEUCHTWANGER, L. (1980): *Der falsche Nero*. 3. Aufl. Berlin u. Weimar.
- FIEDLER, A. (1974): *Bei Arowak und Waiwai*. Leipzig.
- FINSLER, G. (1918): *Aus deutscher Dichtung*. Bd. 23, II. Teil, 436. Leipzig u. Berlin.
- FLOORICKE, K. (1925): Schutz den Fledermäusen. *Kosmos* 22, 407–411.
- FROMMHOLD, E. (1952): Fledermäuse – nützliche Tiere, die Schutz verdienen. *Natur u. Heimat* H. 5/52, 17.
- FUSCHLBERGER, H. (1922): Tollwutkranke Fledermäuse. *Kosmos* 19, 139–140.
- GENSICKEN, P. (1979): Persönlicher Brief vom 18. V. 1979 (Leiter kirchl. Forschungsheim Kirchenprov. Sachsen in Wittenberg Lutherstadt).
- GESSNER, K. (1581): *Von der Flaedermaus/oder Speckmaus*. *Historia animalium*. Bd. 3 (Vogelbuch). Zürich.
- GOTTSCHALK, C. (1971): Mitteilungen zum Rückgang des Fledermausbestandes in Ostthüringen. *Milu* 3, 160–176.
- HABERSETZER, J. (1977): Zum aktuellen Zustand der Fledermausvorkommen im weiteren Frankfurter Raum 1976/77. *Myotis* 15, 99–113.
- HAENSEL, J. (1979): Flügelklammer unbekannter Herkunft bei einem Mausohr (*Myotis myotis*). *Nyctalus* (N. F.) 1, 165.
- JOHNSON, J. (1953): Flatterhafte Feriengäste. *Reader's Digest* (Artikel u. Buchauszüge v. bleibendem Wert) 6, 53–56.
- KIRK, G. (1978): Zur Geschichte des Fledermausschutzes. *Myotis* 16, 95–102.

- KROKER, — (1891): *Katechismus der Mythologie*. Leipzig.
- MEYERS Konversationslexikon. Bd. 10. Leipzig 1889 (Stichwort: Lamia).
- MEYERS Konversationslexikon. Bd. 16. Leipzig 1890 (Stichwort: Vampir).
- MEYERS Neues Lexikon. Bd. 5. Leipzig 1963 (Stichwort: Lamia).
- MODE, M. (1976): Mischwesen in Mythologie und Kunst der Maya. *D. Altertum* 22, 207–219.
- NATUSCHKE, G. (1960): Heimische Fledermäuse. *Neue Brehm-Büch.*, Bd. 269. Wittenberg Lutherstadt.
- PACHNICKE, B. (1980): *Deutsche Volkslieder für Singstimme und Gitarre*. 4. Aufl. Berlin.
- PASTENACI, K. (1939): *Volksgeschichte der Germanen*. Dt. Kulturbuchreihe. Berlin.
- Progress Pressebulletin 3/80. Progress Film-Verleih Berlin.
- RIBGLER, — (1929/30): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Bd. 2. Berlin u. Leipzig (Stichwort: Fledermaus).
- SCHEFFER, TH. v. (1921): *Die Schönheit Homers im Propyläen*. Berlin.
- SCHMIDT, U. (1978): *Vampirfledermäuse*. *Neue Brehm-Büch.*, Bd. 515. Wittenberg Lutherstadt.
- SCHÖBER, W. (1983): *Mit Echolot und Ultraschall*. Leipzig.
- WEICKER, G. (1902): *Der Seelenvogel*. Leipzig.
- WIRZ, P. (1948): Über die Bedeutung der Fledermaus in Kunst, Religion und Aberglauben der Völker. *Geographica Helvetica* 3, 267–278.
- WISSOWA, G. (1912): Religion und Kultur der Römer. In: *Handb. d. Altertumswiss.* V. Abt., 4. Teil, 236. München.

JÜRGEN BERG, DDR-4602 Wittenberg-Piesteritz, Straße der Neuerer 104



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nyctalus – Internationale Fledermaus-Fachzeitschrift](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [NF\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Berg Jürgen

Artikel/Article: [Die Bedeutung der Fledermäuse in Religion, Mythos und Aberglaube und sich daraus ergebende Gefahren für das Leben der Fledertiere 147-170](#)